

Es gibt keine Kupferplatte – eher einen Teller voller Spaghetti mit viel Soße

aus K.H. Remmesrs, <http://solarpraxis.de/konferenzen/blockchain-tag-fuer-die-energiwelt-2016/>

... Denn nicht überall konnten die Erneuerbaren auch die Elektronen liefern, welche bilanziell im Netz waren. Nicht überall konnte vor allem die Windkapazität eingespeist werden, denn beim Abtransport bleibt der Strom im Netzengpass im Norden stecken – das ist eine Realität, an der alle Beteiligten der Energiewirtschaft arbeiten müssen.

Den Strom immer überall hinzubekommen, wo er gebraucht wird, ist eine andere Aufgabe als ihn zu handeln bzw. bilanziell darzustellen. Für Nicht-Insider ist das eh kaum vorstellbar: Man kauft seinen Ökostrom in Deutschland, und in Norwegen wird aus dem in Deutschland gekauften Ökostrom plötzlich grauer Strom. **Obwohl die Wasserkraft dazu in Norwegen steht und sie ihren Strom im Gro auch nur im Norden wirklich bereitstellen können, kann man auf dem Papier diesen überall kaufen. In der realen Handelswelt würde es bedeuten, dass der Handel etwas verkauft und nicht ausliefern kann – beim Strom geht das, weil man eben so tut als könne man liefern, egal wohin.**

Der Pfingstsonntag 2016 muss daher auch der Tag sein, an dem von den ganzen alten Lebenslügen der alten Energiewelt Abschied genommen werden muss. Also „goodbye“ zur Kupferplatte (oder Aufbau derselben in der realen Welt). Handel und Lieferfähigkeit müssen generell zusammengeführt werden wie in einem echten Markt und **die offenkundig irreführenden Zertifikate statt realem Grünstrom gehören abgeschafft.**

Statt wie z.B. beim EEG so zu tun, als würde man den Strom mit der Direktvermarktung in ein echtes Liefergeschäft bringen, sollte mit einem echten Grünstromhandel - auch physikalisch - neu gestartet werden.

Man kann die Komplexität in ein zumindest etwas einfacheres Modell überführen. Was muss denn erreicht werden, damit in den kommenden Jahren z.B. Berlin physikalisch mit Erneuerbaren versorgt werden kann? Diese Übung ist überfällig, denn sie ist etwas völlig anderes als ewig zu sagen „geht ohne fossile Kraftwerke nicht“ oder im Grunde ebenso unrealistisch "kein Problem".

Diese Aufgabe wird gelöst werden, sie muss aber von allen Partnern als eine gemeinsame wahrgenommen werden. Und so endet, ob das die Branchen so wollen oder nicht, auch mit den Diskussionen des Pfingstsonntags 2016 einmal mehr die Phase, wo man ohne enge Verknüpfung von Verbrauch und Erzeugung munter Energieanlagen zubauen konnte – oder auch Rückbauen, wenn man auf die Atom- und Kohlekraftwerke blickt.

Die besten Unternehmen und Akteure in den Erneuerbaren Energien und in der klassischen Energiewirtschaft wissen das. Sie machen sich denn auch viele Gedanken über ein realistisches neues Handelssystem und die Übernahme der **Systemkontrolle durch Erneuerbare Energien / Speicher / Intelligenz im Netz. Und sind umso mehr fassungslos, wie sich manche in der aktuellen EEG Novelle verhalten.**

Die aktuelle EEG-Debatte ist ein einziges Gefecht veralteter Denke!

So lieferte der BDEW vor kurzem ein Meisterstück von Unfähigkeit in Sachen System ab: Weil in seinen Gremien offenkundig die Windkraft besser vertreten ist als die anderen Erneuerbaren, plädierte er für massiven Windausbau und will der Photovoltaik an den Kragen. Denn diese flutet ja, wie der Präsident des BDEW kürzlich auf der Tagung „Smart Renewables“ sagte, die Stromnetze. Komisch nur, dass seine großen Mitglieder etwas ganz anderes sagen: Photovoltaik gilt denen als sehr gut integrierbar in den Netzen, weil sie eben dezentral erzeugt und verbraucht wird.

Dabei sind die Argumente des BDEW bizarr: Denn Solarenergie wird bundesweit kaum abgeregelt, Windenergie indes (leider) schon sehr oft. Das ist aber nicht Schuld der Windkraft, sondern der Konfusion in Politik und Blockaden in der Energiewirtschaft geschuldet. Wer, wie der BDEW vorgibt, es doch besser im System als andere zu können, sollte daher solche absurden Forderungen nicht mehr aufstellen. Zumal eh nur diskutiert wurde, wer wieviel im EEG zubauen darf. Aber nicht, ob das was gebaut wird, heute oder in Zukunft dort gebraucht wird. Die Mitglieder

haben so abgestimmt – was sie vornehmlich im Angebot haben, kann man leicht erraten. In diesem Fall Windkraft.

Das Forderungsspektrum auf Seiten der über 30 Verbände rund um die Erneuerbaren Energien, Speicher, etc. sieht allerdings nicht besser aus:

Es gibt keinen systemischen Ansatz, der im Verbund erdacht und vorgetragen wird – so schwer das auch ist. Oder so macht die Politik eben, was sie für richtig hält oder das, womit ewig gestrige glauben, die Energiewende umkehren zu können.

Es ist vollkommen normal und in Ordnung, dass die Unternehmen natürlich zunächst die Rahmenbedingungen für ihre Produkte verbessern wollen. Und wie in der Photovoltaikbranche will natürlich auch niemand in der Windbranche nach all den Boomjahren Arbeitsplätze oder Geschäft verlieren. Die Bioenergiebranche wäre schon froh, wenn es eine Perspektive für die bestehenden Anlagen nach dem Auslaufen der Förderung geben würde.

Auf der klassischen Seite liefert man sich jetzt auch Schlachten vor Ort mit Aktivisten – die verbalen Schlachten sind wie in der Atomkraft real geworden. Und natürlich verteidigen viele Menschen vor Ort, wie in Spremberg am Wochenende gesehen, ihre Braunkohlearbeitsplätze gegen die Anti-Braunkohlenaktivisten.

Die Umsetzung der Energiewende kann nur im System gelingen!

Allerdings müssen alle sich darauf besinnen, dass wir eine Energiewende beschlossen haben – und die heißt für die einen neue Perspektiven suchen bzw. sinnvoll einfordern. Für die anderen heißt sie, die Systemverantwortung zu übernehmen. Die heißt eben nicht überall, etwas bauen, weil es passt, sondern klar zu sagen, wo das verbraucht wird und wie beide Parteien zusammen kommen. Das ist viel schwerer als der bisherige Markt – auf beiden Seiten – aber um es klar zu sagen:

Mit 80 oder 100% EE im Netz ist das alte Spiel Verteidigung von Burgen auf allen Seiten und der leichte Teil der Umstellung auf Erneuerbare Energien vorbei. Alle müssen sich dieser Verantwortung jetzt endlich stellen.

So ist Zeit, wenn es schon Ausschreibungen sein sollen, endlich systemdienlich zu denken – und nicht nach Wind/Solar/Bio zu spalten und das je nach Kraftverhältnissen in der Politik auszu-pokern. Systemdienlich heißt, dass z.B. eine Region ganzjährig sicher mit Strom versorgt wird auf Basis Erneuerbarer Energien.

Und systemdienlich heißt dann bundesweit der Realität ins Auge zu sehen, dass man im Süden der Republik zumindest in den Landesregierungen Windenergie kaum mag – will Bayern dann 100% EE, so wird es das mit Solarenergie alleine nicht schaffen. Denn es gibt auch hier einen Winter und daher wird es dann mehr Erzeuger im Norden und die Stromautobahnen geben müssen. Oder denkt man vielleicht doch nochmal um?

Während man gleichzeitig so tut, als gebe es das Engagement der Bürger und die wachsende Zahl der Prosumer nicht, die eben ihre Eigenerzeugung aufbauen wollen (und sollen). Spätestens mit der nächsten Novelle muss aus dem EEG ein Energiewendegesetz werden – oder besser aus all den Einzelteilen ein neues Energiewirtschaftsgesetz, welche Räume für die Experimente mit den vielen neuen Techniken öffnet. Die alte Denke der Welt der 30iger Jahre im Gesetz muss beendet und vor allem muss definiert werden, wie die Umbauschritte angegangen werden. Im Sinne funktionierender Systeme, wo Bürger viel mehr tun wollen vor der eigenen Tür und gleichzeitig alle zusammen ein System 24/7 am Laufen halten müssen.

Die Umstellung der Denke und Regeln wird von uns allen viel Kraft erfordern – aber sie ist unvermeidlich, wenn wir schneller als bisher formuliert (Korridor 40-45% bis 2025) die Energiewende umsetzen wollen.

Technik und Innovation der progressiven und besten Akteure aller Seiten wird das schaffen – sie müssen es aber dürfen, und dabei nicht unsinnig wegreguliert werden.

Willkommen in der neuen Energiewelt.